

Lüthis konzise Abhandlung, *Märchen* (¹⁰2004), die der Verf. als veraltet bezeichnet (vgl. VII), und vor allem die brillante Studie von Volker Klotz *Das europäische Kunstmärchen* (1985) – hier erkennt der Verf. »Nachwehen einer ideologiekritisch bewegten Literaturwissenschaft« (VII) – bleiben weiterhin die relevanten Referenztitel zum Märchen.

Thomas Amos

Axel Ruckaberle (Hg.): *Metzler Lexikon Weltliteratur. 1000 Autoren von der Antike bis zur Gegenwart*. 3 Bde. Stuttgart, Weimar (Metzler) 2006. 1500 S.

Goethes Terminus hat es geschafft: Als zeitgemäße Marke für eine globalisierte, vernetzte, rasch auf inner- und außersystemische Reize reagierende Kommunikationsstruktur ist ›Weltliteratur‹ mindestens in den Titeln von Büchern und Curricula in aller Munde. Den theoretisch-historischen Unterbau liefert die literaturwissenschaftliche Basisforschung parallel dazu in aufwendigen Projekten. So nimmt es nicht wunder, daß der Metzler-Verlag mehrere seiner Produkte aus den letzten fünf bis zehn Jahren, nämlich das *Autoren Lexikon* (2004), das *Lexikon englischsprachiger Autorinnen und Autoren* (2006), das *Lexikon amerikanischer Autoren* (2000), das *Autorinnen Lexikon* (1998) sowie das *Lexikon antiker Autoren* (1997) synthetisch unter dem neuen, wirkungsmächtigen Titel vermarktet, wobei nur ungefähr die Hälfte der Artikel aus den Vorgängerwerken übernommen, die übrigen neu verfaßt sind. Ein solches Lexikon ist Pflichtexemplar für Philologen und einschlägige Bibliotheken, reizt aber zugleich die kanonbewußte »Lesewelt«, wie man das im frühen 19. Jahrhundert nannte. Zusätzlich zum Signalterminus ›Weltliteratur‹ ist offenbar die magische Zahl 1000 ein weiteres strategisches Instrument auf dem umkämpften Markt der für eine breite Leserschaft konzipierten Literaturlexika (vgl. *1001 books you must read before you die*, hg. v. Peter Boxall oder *501 books to read before you die* von Steve Watkins). Zum Vergleich: Die neueste (vierte) Auflage von Gero von Wilpert's *Lexikon der Weltliteratur* enthält 12.000 Personeneinträge. Was dort neuerdings getrennt wird – deutsche bzw. fremdsprachige Literatur – bleibt hier, freilich unter einer vom deutschen Buchmarkt geleiteten Perspektive, vereinigt. So zentriert sich der berücksichtigte Autorenkanon erklärtermaßen um zwei Aspekte, nämlich »einerseits klassische, zum Kanon der Weltliteratur zählende Autorinnen und Autoren, andererseits Schriftsteller, vor allem der Gegenwartsliteraturen, die für deutschsprachige Leser/-innen durch ihre Verbreitung im deutschen Sprachraum von Interesse sind« (V).

Zwar wurden einige Anonyma wie die Bibel, das *Nibelungenlied* oder die *Räuber vom Liang Schan Moor* aufgenommen, doch bleibt der Ansatz personen-, nicht werkbezogen. Dies sorgt dafür, daß sich keine Präferenz für bestimmte literarische Gattungen durchsetzt; hingegen liegt es auf der Hand, daß einige universelle Autoren wie etwa Goethe, Hugo, Vergil oder Tolstoi leicht überproportionale Artikel erhielten. Die im Durchschnitt eineinhalb Seiten umfassenden Artikel folgen dabei keinem engen, verbindlichen Schema. Sie stellen Leben und Werk der Autoren in den Grundzügen chronologisch dar, wobei die zentralen Werke auch inhaltlich charakterisiert und in ihrer Bedeutung für die Rezeption und die weltliterarische Vernetzung der Schriftsteller gewürdigt werden. Nicht selten sorgen kurze Zitate dafür, daß die poetologischen

Prinzipien mindestens angesprochen werden. Insgesamt profitieren die meisten Artikel von einer lebendigen, unpräntiösen Sprache, die auch nicht redaktionell auf Präsens oder Präteritum festgelegt wurde. Komparatistische Professionalität darf man nicht in den minimalen bibliographischen Notizen suchen – diese beschränken sich summarisch auf, wo vorhanden, Werkausgaben in deutscher Sprache (beispielsweise verweist der Eintrag zu Carlo Goldoni exklusiv auf die vierbändige deutschsprachige Ausgabe *Lustspiele* von 1957) –, sondern in den jeweils vorangestellten originalsprachlichen Werktiteln.

Auf ein ausführliches Vorwort, das die Auswahlprinzipien methodologisch untermauern könnte, ist – vielleicht klugerweise – ganz verzichtet worden. So findet eine explizite Auseinandersetzung mit dem Begriff ›Weltliteratur‹ nicht statt, auch eine Gesamtbibliographie, etwa zur Lexikographie unter diesem Konzept, wurde nicht erstellt. Hingegen erläutern die knappen Vorbemerkungen die Genese der drei Bände zur Genüge.

Es erscheint nicht sinnvoll, hier über die Auswahl zu rechten. Selbstverständlich fehlt im Alphabet zwischen Abe Kōbō und Marina Zwetajewa keiner der zum mehr oder minder unumstrittenen Olymp der Weltliteratur gehörigen 100 oder 200 Namen. Umso überraschender und bereichernder ist die Erweiterung auf den größeren Kreis von 1000 insbesondere dort, wo Vertreter(innen) fernöstlicher, arabischer oder afrikanischer Literaturen vorgestellt werden. Auch Gegenwartsautoren wie Durs Grünbein oder Peter Ackroyd sind vertreten; kennzeichnend für den deutschen Basischarakter des Werks ist aber sicher die weltliterarisch erstaunlich isolierte Figur Karl Mays. Exemplarisch für die heterogene Zusammensetzung des Lexikons mag man folgende, beinahe beliebig herausgegriffene Sequenz aus dem genetischen Code des literarischen Erbes (wie ihn das vorliegende Nachschlagewerk vermittelt) auffassen: »Roth, Joseph – Roth, Philip – Rousseau, Jean-Jacques – Rowling, J. K. – Roy, Arundhati – Różewicz, Tadeusz – Rühmkorf, Peter«. Es liegt auf der Hand, daß die Berücksichtigung aktueller Lesefavoriten den Proporz des Ganzen mindestens in Frage stellt: So mag man die Aufnahme Henning Mankells oder seiner Landsleute Sjöwall/Wahlöö im Horizont der Kriminalliteratur rechtfertigen – Weltliteratur ist dies sicher nur unter dem Aspekt ihrer Verbreitung, speziell im deutschsprachigen Raum.

Die Ausstattung ist solide und attraktiv, zugleich klar auf das Medium Wort konzentriert. Insgesamt stellt das ungebildete Metzler Lexikon Weltliteratur daher einen Kompromißvorschlag dar zwischen inhaltreicheren, datengesättigten, aber dafür weniger zum Lesen einladenden Großlexika wie etwa Wilpert, illustrierten, den Vorlieben des breiten Publikums entgegenkommenden Einladungen zum Schmökern, wie sie von angelsächsischen Verlagen entwickelt werden, und den auf Nationalliteraturen spezialisierten Lexika, aus denen es sich speist. Die pragmatische Abstinenz gegenüber allen Begründungsforderungen dürfte sich nicht als Nachteil erweisen. Hingegen fragt sich, ob die relativ aufwendige und nicht ganz billige Edition für sich alleine die akademische und vorakademische Klientel erreicht. Vielleicht muß man dieses Lexikon im Kontext der anderen Metzler-Nachschlagewerke und -Literaturgeschichten lokalisieren, für deren Käufer es als Supplement gedacht sein dürfte.

Achim Hölter